



AKG-IMAGES

Verräter Judas*: »Die Evangelisten dramatisierten die Tat und schmückten sie aus«

»Gefährliche Schmähung«

Geschichte Der Historiker André Krischer über die Bedeutung des Verrats in der politischen Auseinandersetzung, die verheerende Wirkung sozialer Medien und den verkannten Heilsbringer Judas

Krischer, 44, lehrt an der Universität Münster und forscht zur Geschichte der politischen Kriminalität.

SPIEGEL: Herr Krischer, in Dresden waren 2015 bei Demos der rechten Pegida-Bewegung symbolische Galgen zu sehen, an denen Bundeskanzlerin Angela Merkel als angebliche Volksverrätin baumeln sollte. Was ist eigentlich ein Volksverräter?

Krischer: Aktuell dient dieser Begriff der Schmähung all derjenigen Politiker, die sich angeblich an den Interessen und Rechten des Volkes vergreifen. Der Vorwurf kommt von Leuten, die irrigerweise glauben, dass es tatsächlich so etwas wie einen homogenen Volkskörper mit einheitlichem Willen gibt. Deshalb ist die Rückkehr des Verratsbegriffs eng an den Aufstieg populistischer Bewegungen in Deutschland gekoppelt. Frappierend daran ist: In bestimmten Milieus wird dieser Begriff plötzlich wieder mit der gleichen Selbstverständlichkeit verwendet wie in

den Diktaturen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

SPIEGEL: Wurden politische Gegner nicht schon immer auch als »Verräter« diffamiert? Ein Beispiel dafür ist der SPD-Kanzler Willy Brandt, dem Konservative zum Vorwurf machten, dass er während der Nazizeit ins norwegische Exil gegangen war.

Krischer: Ja, Sie finden hier an der Uni Münster aus der Zeit der Ostpolitik in den Siebzigerjahren sogar noch studentische Kritzeleien auf Tischen wie »Brandt an die Wand« oder »Brandt, der Verräter«. Doch in den Achtzigern und Neunzigern verschwand diese Vokabel aus der öffentlichen Debatte. Den Begriff Verrat finden Sie irgendwann in fast keiner Zeitung mehr. Das gilt für Deutschland, aber auch für Frankreich und den angelsächsischen Raum.

SPIEGEL: Wie konnte es dazu kommen, dass der Vorwurf des Verrats wieder zum politischen Kampfbegriff geworden ist?

Krischer: Ohne die sozialen Medien im Netz wäre die Rückkehr des antiaufklärerischen, mythengeleiteten Denkens, das den Verratsbegriff mobilisiert, nicht vor-

stellbar. Und die Wirkung ist verheerend: Denken Sie an die englische Parlamentsabgeordnete und Brexit-Gegnerin Jo Cox, die 2016 ermordet und zuvor im Internet als »Verräterin« diffamiert wurde.

SPIEGEL: Ermöglichen die sozialen Medien eine bislang ungeahnte Hatz auf vermeintliche Verräte?

Krischer: Ja, das kann man sagen. Dass Medien Verratsvorwürfen Konjunktur verschaffen, ist allerdings nicht neu: Gegen Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts fand in Europa eine Medienrevolution statt. Mit der Ausbreitung des Buchdrucks kamen Pamphlete mit allen möglichen Verschwörungstheorien in Umlauf. In England wurden aufgrund dessen überall Verräte ausgemacht und Vorwürfe und Diffamierungen unzensiert lanciert. Für nicht wenige katholische Priester, aber auch Laien, führten die Verratsvorwürfe am Ende aufs Schafott. Das ist heute so natürlich nicht mehr der Fall. Dennoch können solche Anschuldigungen in den sozialen Medien für die Betroffenen gefährlich werden und andere zur Anwendung von Gewalt aufzutreiben.

* Caravaggio-Gemälde »Gefangennahme Christi«, 1602

SPIEGEL: In Deutschland hetzen Radikale gegen angebliche Volksverräter, in England werden EU-Befürworter von Brexit-Hardlinern als Volksfeinde beschimpft, und US-Präsident Donald Trump wittert ohnehin überall Verrat. Warum haben wir so wenig aus der Geschichte gelernt?

Krischer: Der liberale Teil der Gesellschaft steht in der Tat fassungslos vor Erscheinungen wie Trump und dem Aufkommen der populistischen Bewegungen. Vielleicht weil wir die gleichen Fehler wie die Aufklärer im 18. Jahrhundert machen, die gedacht haben, der Fortschritt sei unaufhaltlich, und die Vernunft werde sich schon durchsetzen. Dabei sind auch sie damals daran verzweifelt, dass sich die Anhänger von Verschwörungstheorien nicht auf vernünftige Argumente einlassen. Wenn die Aufklärer sagten: »Es gibt keine Hexen«, antwortete die Gegenseite: »Oh doch, natürlich. Wir haben ja gerade erst eine verbrannt!«

SPIEGEL: Worin besteht der Ausweg?

Krischer: Was das Internet mit seinen schlimmsten Auswüchsen angeht, so dürfen wir auf eine Banalisierung und Trivialisierung des Mediums hoffen – ähnlich wie es einst bei der Drucktechnik auch der Fall war. Facebook hat seinen Zenit inzwischen überschritten. Es gibt weiterhin Tabubrüche, aber die spielen sich zunehmend in einem Milieu ab, dem ohnehin nicht mehr zu helfen ist.

SPIEGEL: Sie beschreiben in Ihrem Buch, wie vermeintlichen Verrätern in England noch in der Frühen Neuzeit bei lebendigem Leib die Eingeweide herausgeschnitten wurden*. So gesehen gehen wir heute doch etwas zivilisierter miteinander um.

Krischer: In gewisser Weise ja, nur: So grausam die Strafen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit auch waren, so betrafen sie meistens nur einige Dutzend Menschen. Im Laufe der Geschichte forderte der Vorwurf des Verrats jedoch immer mehr Opfer. Denken Sie an die vielen Tausend Toten im 20. Jahrhundert, die bei Pogromen und Massakern starben. Oder an jene Opfer des Nationalsozialismus, die an Roland Freislers Volksgerichtshof wegen des erfundenen Vorwurfs des Verrats zum Tod unter dem Fallbeil verurteilt wurden.

SPIEGEL: Gibt es also gar keine echten Verräte?

Krischer: Es gibt Verräte, insofern sie von anderen so bezeichnet wurden, nicht zuletzt von definitionsmächtigen Institutionen wie dem Recht. Komplexe Gesellschaften wie die griechische und römische haben den Typus des Verräters konstruiert.



Forscher Krischer

Und fast immer ging es dabei nur darum, eine Begründung zu liefern, um politische Gegner auszuschalten. Schon der Urverrat ist nichts anderes als eine Konstruktion.

SPIEGEL: Sie meinen Judas Iskariot, der laut Bibel die Auslieferung Jesu an seine Häscher ermöglichte?

Krischer: Genau. Die Evangelisten dramatisierten die Tat und die Beweggründe des Judas und schmückten sie wohl auch reichlich aus. Aber das Kurose und auch Paradoxe am Judas-Verrat ist doch: Ohne diese Tat gäbe es keinen Jesus am Kreuz und auch keine Auferstehung. Theologen haben angeblich mit viel Geschick zu bestimmen versucht, wie viele Engel auf eine Nadelspitze passen. Aber an diesem einen Problem haben sie sich wirklich die Zähne ausgebissen: Wie kann man Judas als den Bösen darstellen, wenn er doch durch seinen Verrat die Heilsgeschichte überhaupt erst in Gang gesetzt hat?

SPIEGEL: Aber einen besonders tiefen Abgrund von Verrat werden auch Sie kaum leugnen können: den Vatermord des Brutus an dem römischen Herrscher Cäsar.

Krischer: Da muss ich Sie leider enttäuschen. Wahrscheinlich war Cäsar gar nicht der Vater des Brutus. Und die dramatischen letzten Worte »Auch du, Brutus?« sind wohl nie gefallen. Vermutlich starb Cäsar schweigend. Und vergessen Sie nicht: Der Mann hatte sich zum Diktator auf Lebenszeit ausrufen lassen. Ein Putsch gegen einen solchen Tyrannen erweckte bei den Zeitgenossen nicht unbedingt die Vorstellung von Verrat.

SPIEGEL: Wenn der Vorwurf des Verrats ohnehin stets erfunden ist, warum wird er dann so gefürchtet?

Krischer: Weil er eine besonders gefährliche Schmähung und zudem ehrabschneidend ist. Wenn der Begriff hängen bleibt, wird man ihn nicht mehr los. Es gibt nicht so viele Beispiele von angeblichen Verrätern, die rehabilitiert wurden. Noch seltener sind die Fälle, in denen die Beschuldigten diesen Makel sogar in einen Triumph ummünzen konnten. Eines dieser seltenen Beispiele dürfte Ihnen besonders nahe sein ...

SPIEGEL: Sie spielen auf die »SPIEGEL-Affäre« im Jahr 1962 an, als der damalige Bundeskanzler Konrad Adenauer im Bundestag von einem »Abgrund von Landesverrat im Lande« sprach?

Krischer: Richtig. Der Vorwurf des »fortgesetzten gemeinschaftlichen Landesverrats« verpuffte nach nicht mal drei Jahren. Und nicht nur das: Der SPIEGEL und der investigative Journalismus gingen aus dieser Affäre deutlich gestärkt hervor.

Interview: Frank Thadeusz

* André Krischer (Hg.): »Verräte. Geschichte eines Deutungsmusters«, Böhlau; 353 Seiten; 39 Euro.

PLAN B

SAMSTAG, 23.2., 17.35 – 18.05 UHR | ZDF

Gemeinsam statt einsam – Vom heilsamen Miteinander

Der Berufsanfänger Christian Adis ist neu in Hamburg und muss sich einen Freundeskreis aufbauen. Nie war es leichter, sich zu vernetzen, als



Neu-Hamburger Adis

heute. Trotzdem fühlen sich viele Menschen einsam. Doch chronische Einsamkeit kann krank machen.

SPIEGEL TV

MONTAG, 25.2., 23.25 – 0.00 UHR | RTL

Zurück in die Heimat? – Wie umgehen mit deutschen IS-Kämpfern?; Wiederverwerten statt wegwerfen! – Die Deutschen und das Recycling.

SPIEGEL TV REPORTAGE

DIENSTAG, 26.2., 23.10 – 0.15 UHR | SAT.1

Härtetest bei der Bundespolizei – Aufgenommen oder aussortiert?

Die Bundespolizei hat ein Nachwuchsproblem. Bewerber gibt es viele, geeignet aber ist nicht jeder. Schon beim ersten Test, einem Diktat, scheitern einige. Wer die Aufnahmeprüfung schafft, steht erst am Anfang eines strapaziösen Trainings.

SPIEGEL GESCHICHTE

MITTWOCH, 27.2., 21.50 – 23.30 UHR | SKY

Superjet Concorde

Die Concorde war das erste und bis heute einzige zivile Passagierflugzeug, das Überschallgeschwindigkeit erreichte – ein Prestigeobjekt. Bis zu einem schicksalsträchtigen Tag im Sommer des Jahres 2000.